

Inhalt

Meditation über das Ende

- Ich werde nicht sterben
- Wer wird nicht sterben?
- Negative Tanatologie
- Dem Geheimnis standhalten

Meditation über das Ende

Ich werde nicht sterben

- Ich will handeln.
- Um handeln zu können, mache ich mir ein Bild von der Welt, das meinem Handeln Orientierung gibt.
- Damit dieses Bild meinem Handeln Orientierung geben kann, muss es alles, was in ihm zu sehen ist, in zeitlicher Entwicklung zeigen: als etwas, das einst entstand und irgendwann endet, das eine ganz bestimmte Vergangenheit und eine in mehrere Möglichkeiten aufgefächerte Zukunft besitzt.
- Denn Handeln heißt, den Zustand meiner Welt zu beeinflussen. Und dies ist nur möglich, wenn ich diese Welt als veränderbar und sich verändernd wahrnehme.
- Um den Zustand der mir von meinem Weltbild gezeigten Welt beeinflussen zu können, muss auch ich, der Handelnde, mir selbst als Teil jenes Bildes erscheinen.
- Als Bestandteil meines Bildes von der Welt erscheine ich mir selbst als einer, der einst entstand und irgendwann enden wird.
- Ich als Handelnder, der sich ein Bild von der Welt macht, bin aber nicht identisch mit der vergänglichen Erscheinung, die jenes Bild von mir zeigt. Denn als derjenige, der sein Handeln an seinem Bild von der Welt orientiert, bin ich nicht Teil dieses Bildes.
- Als derjenige, der nicht Teil des Bildes ist, das mir die Welt zeigt, habe ich keine der Eigenschaften, die dieses Bild von mir zeichnet. Insbesondere bin ich als jener Handelnde weder Körper, noch Feinstoff, noch Geist, weder entstanden, noch vergänglich.
- Wenn ich aber nicht vergänglich bin, bin ich, der Handelnde, nicht sterblich.
- Das heißt nicht, dass ich, der Handelnde, ewig bin. Denn das wäre als Gegenteil von Vergänglichkeit ebenfalls eine mir bloß vor dem Hintergrund meines Weltbildes erscheinende Eigenschaft meiner selbst.
- Wenn ich als derjenige, der handeln will und sich zu diesem Zweck ein Bild von der Welt macht, weder sterblich noch ewig bin, kann ich einerseits alle mit meinem Tod verknüpften Ängste fallen lassen. Andererseits darf ich dann aber auch keine Hoffnungen mit ihm verbinden.

Wer wird nicht sterben?

- Wer bin ich als jene Instanz, die keine der Eigenschaften hat, die ihr das Bild zeigt, das sie von der Welt und von sich selbst entwickelt hat, um handeln zu können?
- Als diese allen Erfahrungen, Vorstellungen, Phantasien, Plänen, Hoffnungen und Befürchtungen, Neigungen und Abneigungen zugrunde liegende Instanz bin ich nichts weiter als der völlig leere Drang zu handeln.
- Willst Du über mich sprechen, darfst du mich als "*Seele*" oder "*individuelles Subjekt*" bezeichnen.

Negative Tanatologie

- Theologie ist keine Wissenschaft. Denn sie sucht nach Wissen über Gott, das wir prinzipiell nicht erlangen können, weil alles für uns mögliche Wissen sich bloß auf die von uns erfahrbare Welt bezieht.
- Auch negative Theologie ist keine Wissenschaft. Sie trifft zwar nur Aussagen darüber, was Gott nicht ist, setzt dabei aber ein vermeintliches Wissen von der Existenz Gottes immer schon voraus. Sie fußt also auf unmöglichem Wissen von dieser Existenz.
- Möglich ist nur negative Tanatologie, als Wissenschaft von dem, was Tod nicht ist.
- Ihre zwei obersten Lehrsätze beinhalten eine gute und eine schlechte Nachricht.
- Zuerst der Lehrsatz mit der guten Nachricht: Der Tod ist kein Ende.
- Nun der mit schlechten: Er ist auch weder Anfang noch Übergang.

Dem Geheimnis standhalten

- Der Tod ist kein absoluter Endpunkt meines Lebens.
- Denn als solcher würde er eine Strecke begrenzen, die auf einer hinter ihm weiter führenden Zeitgeraden liegt. Jene Zeitgerade gibt es aber nur aus der Perspektive derer, die mich überleben werden.
- Der Tod ist daher für mich nur insoweit Endpunkt, als ich die Perspektive meiner Mitmenschen übernehme.
- Wenn aber unter Absehung von dieser Außenperspektive mein Tod kein Endpunkt ist, dann wird er für mich zu einem Geheimnis. Ist er doch dann ein zeitliches Unding, das ich nicht einordnen kann in mein mit der gesamten Menschheit geteiltes und daher ins Unendliche weisendes zeitliches Koordinatensystem.
- Diesem Grenzgeheimnis standzuhalten bedeutet, es nicht aufzulösen in Phantasien über ein jenseitiges Danach.
- Das bedeutet aber auch, es nicht aufzulösen in ein Geheimnis dessen, was hinter dieser Grenze liegt. Wer von Gott als dem großen Mysterium spricht, tut genau dies - und verfehlt damit das Geheimnis der Grenze.
- Mache ich an dieser Grenze halt, ohne einen Schritt weiter zu gehen, darf ich mich damit trösten, dass mir auch jenes bescheidene Grenzgeheimnis eines erkenntnistheoretisch reflektierten Agnostizismus Entlastung bringt. Denn das Geheimnis des Endpunktes meines Lebens strahlt ab auf alles, was vor ihm liegt und durch irdische Maße der Zeit und des Raumes vermessen wird.
- So verändert es etwa meinen Blick auf die Zeitspanne, die mir noch bleibt bis zu meinem Tod. Wäre doch diese Zeitspanne für mich im Alter nur dann kürzer als sie es für mich in meiner Jugend war, wenn der Endpunkt meines Lebens auf einer über ihn hinausgehenden Zeitgerade läge, also kein zeitliches Unding wäre.
- Wenn es dagegen jene weiterführende Zeitgerade für mich gar nicht gibt, dann verliert das Maßnehmen am Endpunkt meines Lebens ein Stück seines Sinns. Dann wird die Abschätzung der mir noch verbleibenden Zeit zu einer nicht mehr ganz ernst zu nehmenden Pseudo-Messung.
- Dann ist alles, was klein ist, nicht mehr wirklich klein und alles, was groß ist, nicht mehr wirklich groß. Dann verlieren alle auf Quantitätsbestimmung fußenden Beurteilungen meines Lebens ihre Verankerung und damit ihre potentielle Bedrohlichkeit.